Thornnia.

Die Erzählerin und Anzeigerin an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 5. Mittwoch, den 18. Januar 1832.

An meine freundlichen Leser.

Nicht große Sterne prangen
Allein am Himmelszelt;
Er schuf auch kleine Sterne
Der weise Herr der Welt.

Auch kleine Stern' erhellen
Die dunkle, trübe Nacht
Mit ihrem sanftem Lichte;
Vom Glanze fern und Pracht.

Nicht schmücken stolze Blumen
Allein die grüne Au';
Es blüht im duft'gen Grase
Des Veilchens sanftes Blau.

Drum, willst Du, Freund, mich tadeln,
Daß ich ein Liedchen sing'
Und fern von Sucht und Ruhme
Die kleine Gabe bring'?

Flieht immer zu der Blume,
Die strahlt im hohen Glanz,
Die kleine flücht'ge Blüthe,
Sie zieret auch den Kranz.

Stell' immer ohne Bangen
Zum hohen Dichterwort
Mein kleines frohes Liedchen,
Gönn' ihm ein Plätzchen dort.

Mag doch den Dichterworten
Ein jeder Beifall weihn;
Es wird die kleine Gabe
Auch manches Herz erfreun!

Felix.

Der Räuber.

(Beschluß.)

Jetzt ergriff ich zutraulich seine Rechte. Du hast mir viel gesagt; du hast meine Neugierde gereizt: darf ich um die Mittheilung deiner Geschichte bitten? Aber Gott, was hatte ich gebeten! Seine Züge wurden schrecklich, sein Blick der Blick eines Verzweifelten. Meine Geschichte, sagte er dann mit gräßlichem Lachen, möchte wohl schwerlich dich zu sanften Träumen hinüberwiegen; sie würde das Haar auf deinem Haupte empor

sträuben, dich deine Bitte bereuen lassen — und ich verletze die Rechte der Gastfreiheit nie. Unter meinem Dache muß man ruhig schlafen. Aber morgen beim Scheiden. Die Geschichte meines Lebens ist kurz, wie ein froh durchlebter Augenblick. Aber ich konnte nicht schlafen. Von Zeit zu Zeit hörte ich Geräusch in der Hütte, dann wieder tiefe Stille. Endlich schlug es fünf Uhr, ich vermochte es nicht mehr auszuhalten, sprang von meinem Lager auf, und öffnete die Thüre der Kammer. Mein Wirth saß noch am Kamin, und blickte starr auf die ausgebrannten Kohlen. Du hast nicht schlafen können, redete er dann mich an: verscheucht diese Wohnung von den Augen eines Jeden den Schlaf? Nun mußte ich mich neben ihn setzen, und bald erschien ein kleines ländliches Frühstück; wir sprachen viel und lange. Es mochte ungefähr sieben Uhr sein, als ich nach Hut und Stock griff, meine Wanderung zurück anzutreten; denn für alles Gold beider Indien hätte ich ihn nicht noch einmal an ein Versprechen erinnert, das ihm so viel zu kosten schien. — Sie wollen gehen, sagte er nun. — Ich muß; zu Hause wird alles besorgt um mich sein. — Sie haben Recht: denn dort weiß man, daß hier Räuber wohnen. Doch warten sie nur noch einige Augenblicke. Nun befahl er Pferde zu satteln, und zog mich auf meinen Platz zurück. — Junger Mann, hub er dann ernst und feierlich an: was ich versprach will ich halten, Sie sollen mich nicht verkennen.

Ich bin der einzige Sohn eines Großen dieses Königreichs. Mein Vater, ein sehr begüterter Mann wandte an meine Erziehung viel, und verwandte es, wie ich mir schmeichle, nicht umsonst. Ich schreite über die ersten Jahre meines Lebens hinweg, sie können kein Interesse für Sie haben; und hebe da zu erzählen an, wo ich als Jüngling die Akademie verließ. Bald nach meiner Rückkunft sah ich mich befördert, und nach einigen Jahren hatte ich die glänzendste Aussicht einst der Nächste am Ruder des Staats zu sein. — Unersättlicher Stolz wohnte in dem Busen meines Vaters; er liebte mich nur, weil mein Steigen dieser Leidenschaft schmeichelte. — So stand ich nun — ringsum Aussichten zum Glück — und ich stolzer Knabe wähnte im Buche der Zukunft gelesen zu haben, und vergaß, daß auch der Weiseste die Geschichte der nächsten Minute nicht mit Gewißheit zu verkünden vermag. Ich sah ein Mädchen aus der niedern Klasse des Volks. Jene unerklärbare Leidenschaft, die schon so manchen brauchbaren Staatsmann und tapfern Krieger vom Gipfel seines Glücks herabstieß, bemächtigte sich meines ganzen Herzens. Anfangs wandte ich alles an, über ihre Tugend zu siegen. Mit Verachtung wies sie mich zurück — und — das Feuer brannte heftiger — Nun warf ich mich zu den Füßen meines Vaters, flehte um seine Einwilligung zu unserer Verbindung. Kalt stieß er mich zurück. Bist du wahnsinnig? donnerte er mir entgegen; eine Metze, aus der Hefe des Volkes, meine künftige Schwiegertochter! Lieber will ich dich und sie auf dem Rabenstein, als am Altar sehen. — Was war nun noch für mich zu hoffen? So durchlebte ich ein halbes Jahr, sah sie seltner, und liebte sie täglich heftiger. In ruhigen Stunden sagte er mir freilich alles, was gegen eine solche Verbindung sich sagen läßt: doch was vermag kalte Vernunft gegen ein Herz voll glühender Leidenschaft? — Endlich erlag ich dem Kampf, ich entfloh mit ihr nach einer der entferntesten Provinzen des Königreichs, dort vereinigte uns die Hand des Priesters; ich kaufte für wenig mitgenommenes Geld ein kleines unbeträchtliches Landgut. Hier lebte ich, mit meiner Rosalie vereint, von der Arbeit unserer Hände. Ja das war die Rosenzeit meines Lebens! Unter dem niedern Dache meiner Hütte lebte ich glücklicher wie der Fürst im Diadem und der Held mit Lorbeern bekränzt. — Doch hinweg über jene Scene. — Nach einem Jahre schloß ich ein Pfand unse-

rer Liebe in meine Arme, und trank dann aus dem Becher menschlicher Glückseligkeit Liebe und Vaterfreude noch zwei glückliche Jahre. — An einem Abende kehrte ich von der Jagd zurück, und finde — meinen Vater bei meinem Weibe. — Ich habe dir verziehn, rief er mir entgegen, nun theile mit mir und deinem Weibe, was das Glück mir gab. — Rosalie hatte, von Dankgefühl durchdrungen, seine Knie umfaßt, mein kleiner Bube netzte mit Thränen kindlicher Freude seine Hand, mich hatte die Freude bewußtlos an seinen Busen geschleudert, denn seine Einwilligung hatte ja nur noch meinem Glücke gefehlt. — Kurz, es war das größte Fest, was je kindliche Liebe und Dankbarkeit gefeiert haben. — Doch verzeih, Jüngling, ich kann nicht weiter! — Nach drei Tagen starb Kind und Weib durch Gift, was mein Vater ihnen reichte, und am vierten starb dieser Vater durch seines Sohnes Dolch. — Lebe wohl, Fremdling! Er drückte mir die Hand zum Abschiede; ein Thränenstrom entstürzte seinem großen blauen Auge, und bürgte für die Wahrheit seiner Erzählung. Lebe wohl, das dort war meines Weibes Schädel. — Ich ging: in der Thüre wandte ich mich noch einmal zu ihm. — Wirst du nie wieder unter Menschen zurückkehren? — Nie! Was mich glücklich machen konnte, deckt das Grab, und überdem nütze ich auch hier mehr, wie dort unter euch. — Ich bin Räuberhauptmann; man darf jetzt nur rauben, wo man ohne mich gewiß auch morden würde. So verließ ich ihn, und langte, von einem seiner Diener begleitet, an den Gränzen des Holzes an, wo ich mich denn leicht zu dem Gute meines Onkels zurückfand.

Wahrlich, es giebt Verbrecher von der ersten Klasse, welche die Menge stolz verurtheilt, die aber doch, bei genauer Kenntniß ihrer Schicksale, nicht nur Entschuldigung, sondern auch Hochachtung verdienen! v. R.

Belzoni, der Reisende.

Belzoni, der berühmte Reisende unserer Zeit, war zu Padua geboren. Seine Vaterstadt ließ ihm zur Ehre eine Medaille schlagen, als er ihr zwei löwenköpfige Statuen von Granit, Früchte seiner Aegyptischen Reise, gesendet hatte. Von früher Jugend an belebte ihn ein Geist des wandernden Lebens. Das Stillleben war ihm nicht ansprechend. Früh führte ihn die Reiselust nach England, und er eignete sich des Landes Sprache und Sitten so an, daß er wohl als ein Eingeborner des Landes betrachtet werden kann. — Belzoni war in aller Hinsicht ein wohlgewachsener Mann von kolossalem Körperbau und einer ausgezeichneten Körperkraft. Sein Kopf und der Obertheil des Körpers überstieg das Gewöhnliche nicht, aber von den Hüften ab war er wahrhaft riesenmäßig gestaltet.

In seiner Jugend hatte er Gelegenheit gehabt, sich einige wissenschaftliche Kenntnisse und Fertigkeiten zu sammeln, der hydraulischen Wissenschaft sich aber ganz besonders gewidmet. Bald nachdem er, etwa 27 Jahre alt, England betreten hatte, wurde seine Lage sehr zweifelhaft, und anstatt seine Zuflucht zu Freunden zu nehmen, an welchen es ihm nicht fehlte, bestimmte ihn seine Liebe zur Unabhängigkeit, auf seine eigenen Kräfte sich zu beschränken, und zu versuchen, ob er nicht vielleicht die Gunst des Publikums gewinnen könne. — Um ganz unabhängig von früheren Verhältnissen zu sein, ging er nach Edinburg, und zeigte dort hydraulische Kunststücke, worin er ein wahrer Adept war. Er bewies besonders, welche Kraft das Wasser durch zweckmäßig angewandte Maschinerie erhalte.

Von Schottland ging er nach Irland hinüber, und zeigte seine hydraulischen Künste in den volkreichsten Städten dieser Insel.

(Der Beschluß folgt.)

Bekanntmachung.

Bei der am 4ten d. M. früh abgelassenen Graudenzer Fahrpost ist zwischen Thorn und Lippinken der Briefbeutel von hier nach Culm mit den darin befindlich gewesenen nachstehend verzeichneten Briefen, als:

Nro. 1. an das Dominium zu Wibsch 14 Lth.
Hsch. Polizei S.
" 2. " " Land und Stadtgericht.
Hsch. Justiz Beförderungs S.
" 3. " " Gensdarmen-Commando.
Militaria.
" 4. " " den Magistrat.
" 5. " " das Landraths-Amt.
" 6. " " das Steuer-Amt.
" 7. " " das Dominium
zu Wibsch.
" 8. " " die Land- und Stadtgerichts Salarien-Kasse.
Hsch. Polizei und Steuer S. wozu ein Paket in Pappe *S. C. C.* signirt 28 Loth schwer gehört und das in Culm befindlich ist.
" 9. " das Land und Stadtgericht.
1 1/4 Loth portopflichtig.

verloren gegangen, und bis jetzt noch nicht wiedergefunden worden.

Indem dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden diejenigen, welche Absender vorgezeichneter Briefe sind, dienstergebenst ersucht, die nöthigen Maaßregeln hiernach zu ergreifen, und nöthigenfalls Abschrift der Briefe anzufertigen und nachträglich abzusenden.

Thorn, den 14 Januar 1832.

Grenz-Post-Amt.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im Januar 1832.

Am 15ten 4 Fuß 1 Zoll. Am 16ten 4 Fuß 4 Zoll.
Am 17ten 4 Fuß 6 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.